

Punkt zeigt sich die Erschließungskraft der Trinitätslehre. Sie wird von den anderen abgelehnt, aber den christlichen Gemeinden eröffnet sie die Möglichkeit zur besonnenen Kooperation.¹¹

4. Eine Kooperation mit den Fremdreligionen scheint vor allem in der gemeinsamen Abgrenzung gegen den »Gott Mammon« möglich und notwendig zu sein. Was in den lutherischen Bekenntnisschriften fixiert ist und bei Luther wie im späten Mittelalter generell zur Kritik am Zinsnehmen geführt hat, wird im Islam wie in Indien durch die Gründung nichtkapitalistisch orientierter Banken realisiert.

5. Notwendig ist aber auch eine deutliche Kritik an Formen faktischer Kooperation im Rahmen einer gesetzlichen Ethik. So haben der Vatikan und muslimisch geprägte Länder auf WHO-Konferenzen, mit mörderischen Folgen, gegen Verhütungskampagnen zur Aids-Prävention gestimmt.

6. Die Duldung von Fremdreligionen, ihre Anerkennung und erst recht die Kooperation

mit ihnen kann nur wechselseitig geschehen. Der gebotene Einsatz für die staatsbürglerlichen Rechte der anderen bei uns (gegen ein Kopftuchverbot) ist immer von der Erwartung getragen, dass diese Rechte in anderen Ländern auch den Christen zugestanden werden. Mit der lokalen Praxis darf man freilich nicht warten, bis Toleranz sich global durchgesetzt hat.

Anmerkungen:

- 1 Gekürzte Fassung eines Vortrags vor dem deutsch-dänischen Pfarrkonvent am 12. März 2011 in Breklum.
- 2 Vgl. P. Schmidt-Leukel, Interkulturelle Theologie als interreligiöse Theologie, *EvTh*, 71, 2011, 4ff.
- 3 H.-M. Barth, Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen, Gütersloh 2001, 65.
- 4 A.a.O., 270.
- 5 A.a.O., 339.
- 6 Vgl. J. Assmann, Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus, München

2003; eine Gegenposition formuliert H.-M. Gutmann, Gewaltunterbrechung. Warum Religion Gewalt nicht hervorbringt, sondern bindet, Gütersloh 2009.

7 Vgl. H. Umbach, In Christus getauft – Von der Sünde befreit. Die Gemeinde als sündenfreier Raum bei Paulus, Göttingen 1999.

8 Vgl. A. Alt, Zur Geschichte des Volkes Israel. Eine Auswahl aus den »Kleinen Schriften«, hg. S. Herrmann, München 1970, 21ff.

9 Vgl. die Studie des französischen Philosophen A. Badiou, Paulus. Die Begründung des Universalismus, Zürich-Berlin 2009.

10 Zur Rezeption der biblischen Tradition im Koran vgl. jetzt A. Neuwirth, Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang, Berlin 2010. Vgl. auch R. Oechslen, Ist die Wahrheit des Glaubens notwendig univerbal?, *DPFI* 112 (2012), 101ff.

11 Vgl. die Beiträge in: H.-Chr. Goßmann/A. Ritter (Hg.), Interreligiöse Begegnungen. Ein Lernbuch für Schule und Gemeinde, Hamburg 1999.

Befreiende Gabe und wegweisende Aufgabe

Die Herausforderung des Monotheismus

Gérard Siegwald

Islamischer Unitarismus und christlicher Trinitarismus lassen sich logisch konsistent auf den Sinn des jüdischen Bekenntnisses zu dem einen Gott als dem Einzigsten beziehen. Von dieser Deutung aus entfaltet Gérard Siegwald sein Verständnis des Monotheismus, das zugleich zivilisations- und religionskritische Potentiale enthält.

Das *Shema Israel* – ein Bekenntnis, zwei Deutungen

Wir kennen das jüdische Grundbekenntnis, das in Dt. 6,4 steht und nach seinen beiden ersten Wörtern als *Shema Israel* (»Höre Israel«) bezeichnet wird. Die wörtliche Übersetzung lautet: »Höre, Israel. Der Herr, unsre Götter¹, der eine Herr.« (»*Shema Israel. Adonai Elohen Adonai ächad.*«)

Wenn es hier um die Bedeutung dieses Bekenntnisses geht, so deshalb weil die Übersetzungen zwischen zwei Übertragungen des hebr. »ächad« (= »ein«) schwanken. Die revidierte Luther-Bibel (1964) sagt: »Der HERR ist unser Gott, der HERR allein.« Und die Zürcher-Bibel übersetzt: »Der HERR, unser Gott, ist der einzige HERR.« Hier wird die Einzigkeit Gottes akzentuiert. Demgegenüber Mar-

tin Buber: »ER unser Gott, ER Einer!« Oder André Chouraqui: »Adonai, unser Elohim, ein Adonai.« Ähnlich heißt es bei Luther selbst (1545): »Der HERR unser Gott ist ein einiger HERR.« Hier wird die Einheit betont.

Der bleibende Sinn des alttestamentlichen Monotheismus

In der *Shahada*, dem islamischen Glaubensbekenntnis, dominiert der Gedanke der Einzigkeit Gottes: »Außer Gott kein Gott«, mit dem Zusatz: »und Mohammed ist der Gesandte Gottes.« Der islamische Monotheismus ist exklusivistisch: einen anderen Gott gibt es nicht. Darin sind sich die drei Monotheismen (Judentum, Christentum, Islam) einig. Aber der traditionelle Islam verbindet

mit dem Exklusivismus ein unitaristisches Gottesverständnis, welches das trinitarische des Christentums ausschließt: die Einzigkeit Gottes ist als solche seine Einheit, die nur mit der Zahl eins vereinbar ist; diese Zahl wird absolut gesetzt. Das Bekenntnis der Dreifaltigkeit Gottes, wie es sich im NT andeutet, bekennt den einzigen Gott in drei Seinsweisen: Der Vater ist der ewige, alles übersteigende und also transzendenten Ursprung der Gottheit, der Sohn ist das der Welt zugewandte Angesicht des Vaters, in dem derselbe anschaubar wird und in diesem Sinn ist er die immanente Seinsweise Gottes, der Heilige Geist ist derselbe Gott als der Präsente, der in uns und in allem Gegenwärtige: Gott transzendent, immanent und

Prof. em. Gérard Siegwald, Professor für Dogmatik an der evang.-theol. Fakultät der Universität Strasbourg (Frankreich); Veröffentlichung: »Dogmatique pour la catholicité évangélique« (5 Bände, 10 Teilbände, Cerf Paris und Labor et Fides Genf 1986ff).

präsent, als Vater, Sohn und Geist. Keine Seinsweise ist loslösbar von den beiden anderen, eine jede ist auf die anderen bezogen. Islamischer Unitarismus und christlicher Trinitarismus (ich sehe von einem christlichen Unitarismus ab, den es marginal auch gibt) stehen sich als unvereinbare Gegensätze gegenüber, solange sie sich nicht von dem eigentlichen Sinn des *Sh'ma Israel* her verstehen. Der jüdische Monotheismus ist als ein *rekapitulativer*² zu kennzeichnen: der Erlösergott, mit dem heiligen Tetragramm (IHWH) bezeichnet, das der fromme Jude durch das Wort »Adonai« (der Herr) ausdrückt, wird bezogen auf den Schöpfergott der Himmel (im Hebräischen ein Plural) und der Erde, auf »Elohim«, wörtlich: »die Götter«. Anders gesagt: Der Gott der besonderen Heilsgeschichte Israels wird bezogen auf den Gott des Weltalls, und zwar derart, dass der Erlösergott (IHWH) den Schöpfergott (Elohim) rekapituliert, d.h. ihn in seiner alles umfassenden Vielfalt zusammenfasst: er, der Erlösergott ist der eigentliche Sinn des Schöpfergottes und in ihm bekommt dieser sein Gesicht.

Der rekapitulative atl. Monotheismus versteht die Einheit Gottes in Verbindung mit seiner Fülle, d.h. sowohl mit seiner Uner schöpflichkeit als auch mit deren Potenz der Vollendung und damit der Vereinung (*unificatio*). Der Exklusivismus geht hier Hand in Hand mit einem Inklusivismus, besser gesagt: der exklusive – einzige – Gott ist zugleich, und zwar als solcher, der inklusive Gott; er schließt aus, um – kritisch, unterscheidend – zu integrieren.

Dieses rekapitulative Gottesverständnis wird vom NT vorausgesetzt und muss deshalb das gesamte trinitarische ntl. Gottesverständnis durchdringen. Es vermag zugleich, wenn es für den Koran ausdrücklich vorausgesetzt wird, die Erführung des dominierenden islamischen – unitaristischen – Gottesverständnisses zu durchbrechen und demselben eine neue, und zwar die atl. fundierte rekapitulative Kraft einzuflößen. Damit wird gewiss der Islam nicht trinitarisch, wie auch das Judentum nicht. Aber damit stellt sich der Islam bewusst in die, in dieser Hinsicht von ihm nie beanstandete, aber auch nicht wirklich von ihm honorierte Kontinuität zum rekapitulativen Monotheismus des atl. Judentums, wie ja auch das trinitarische Christentum nur eine Aktualisierung und Ausweitung des rekapitulativen atl. Monotheismus ist durch dessen bewusste volle Aufnahme in sich.

Monotheismus als Kampfansage und als Angebot

Was es nun auch mit den Differenzen zwischen den drei Monotheismen auf sich hat, in all seinen Ausprägungen hat das Bekennt-

nis zum *einen* Gott dieselbe Zielsetzung, und zwar eine doppelte. Es geht einmal darum, die Idolatrie zu stigmatisieren, wegen ihres dämonischen, zerstörerischen Charakters, und zum anderen darum, die Vereinigung (*unificatio*) der Wirklichkeit und damit auch des Menschen zu einem jeweils Ganzen in Gott zu bezeugen.

Es ist hier gleich zu präzisieren, dass der Monotheismus ein Bekenntnis – ein Glaubensbekenntnis – ist, nicht eine politische Waffe, sondern ein geistlicher Appell, nicht eine Zwangsideologie und also nicht ein diktatorisches, knechtendes Machtsystem, sondern das Angebot der geistlichen Befreiung von jeglicher knechtenden Ideologie und damit das Angebot der Ermächtigung zur freien Ausübung der persönlichen und kollektiven Verantwortung. Dies ist letztlich die Verantwortung der Unterscheidung (der Apostel Paulus spricht von der Unterscheidung der Geister – *diakrisis ton pneumaton*). Es geht dabei um die Frage: Welche kreativen Potentialitäten, ja Realitäten setzt das monotheistische Glaubensbekenntnis in uns frei, von welchen dämonischen, also zerstörerischen Potentialitäten, ja Realitäten macht es uns frei? Man kann die Frage auch so formulieren: Was erbaut, was zerstört die menschliche Person in ihrer Berufung zu ihrer Integrität und also zu ihrer Ganzheit, zu ihrer Erfüllung, auch die Beziehung zu den anderen Menschen, zur Umwelt und zur Schöpfung, und zutiefst zu Gott?

Die Wahrheit einer gegebenen Religion besteht in diesem geistlichen Unterscheidungsvermögen, welches sich vollzieht dank der Interpretation (Auslegung) der respektiven Begründungstraditionen (heilige Schriften oder mündliche Traditionen), und dies in Korrelation zur jeweiligen Gegenwartslage. Die Wahrheit der gegebenen Religion erweist sich in ihrer rettenden, heilenden, orientierenden und damit Sinn gebenden und das Handeln motivierenden, begründenden Tragkraft, und zwar innerhalb der jeweils gegebenen Wirklichkeit und nicht an ihr vorbei, sie sozusagen ausklammernd.

Die zivilisationskritische Aktualität des Monotheismus

Die Herausforderung des Monotheismus an die dominierende (westliche) Zivilisation ist vor allem eine Herausforderung an deren Gottesvergessenheit als Grund für ihre Zertrennung, ihre Zerspaltung, ihre Zersetzung (*divisio*, oder *desunificatio*, *desunio*) – wir sprechen von den »Brüchen« innerhalb der Gesellschaft und der Menschheit. Sie werden bewirkt durch die nicht von dem einen Gott rekapitulierten, zusammengefassten, also im eigentlichen Sinn herrenlosen und

sich so selbst zu Herren proklamierenden *Götter* (Paulus redet diesbezüglich von den Herrschaften und Mächten und Thronen und Gewalten).

Was hat es mit unserer Zivilisationskrise auf sich, in ihren verschiedenen – ökologischen, ökonomischen, finanziellen, kulturellen, sozialen, menschlichen – Ausprägungen? Es ist eine Grundlagenkrise. Man kann sie – philosophisch – als eine *epistemologische*³ kennzeichnen: der vom Philosophen Descartes begründete Dualismus, also die Aufspaltung des Realen in Subjekt und Objekt, in Mensch und Natur, ohne die Erkenntnis ihrer gegenseitigen Teilhabe (*participatio*) aneinander und damit ohne das Bewusstsein der menschlichen Verantwortung vor der beide – Mensch und Natur – setzenden Instanz, also vor Gott, kommt in dieser Krise an sein Ende. Die epistemologische Krise ist letztendlich eine *theologische* Krise: eben die Krise der Gottesvergessenheit. Das zeigt die kritische Aktualität des Monotheismus ebenso in seinem Sinn der Analyse der gegenwärtigen Zivilisationskrise als auch im Sinn des Aus-Weges aus ihr, des in dieser Krise sich erweisenden, sich anzeigenenden Weges hin zu einer neuen Möglichkeit von Zivilisation.

Empirische Krankheiten oder Perversionen des Monotheismus

Das bislang Gesagte betrifft die *Wahrheit* der monotheistischen Religionen, ihr wahres Wesen. Aber nun: welches ist die *Wirklichkeit* – nicht einfach der Anspruch! – der monotheistischen Religionen? Nach seiner Wahrheit, durch sie, ist der Monotheismus eine Herausforderung im angedeuteten Sinn an die menschliche Gesellschaft, ja an unsere herrschende Zivilisation. Aber was ist die empirische Feststellung betreffs der mancherlei Auswirkungen der monotheistischen Religionen? Stehen sie nicht selber in ihrer gegebenen Wirklichkeit unter der Herausforderung des Monotheismus? Anstatt zur Lösung der Zivilisationskrise beizutragen, sind sie oft selber ein Krisenherd, ein zusätzliches – und kein geringes! – Problem. Anstatt Helfer in der Not sind sie der Hilfe selbst bedürftig – und wie oft vorrangig! Und dies in zweierlei Hinsicht:

Einmal da, wo die monotheistischen Religionen selber durch die Grundlagenkrise bestimmt, in sie hineingenommen sind, weil sie selber den einen Gott zusammen mit der ganzen Zivilisation verleugnet haben, allem »frommen« Lippenbekenntnis zum Trotz, das heißt für die christlichen Kirchen: dem trinitarischen Glaubensbekenntnis zum Trotz, das Gott als den Schöpfer und Erlöser der gesamten Wirklichkeit bezeugt!

Zum anderen da, wo die monotheistischen Religionen sich einem *Teil-Gott* verschrieben haben, mit dem sie den *Ganz-Gott* verleugnen. Man spricht da von *Supranaturalismus*: dieser situiert Gott oberhalb, außerhalb (*supra*) der Wirklichkeit (*natura*) und ist also selber ein Kind des Dualismus, ist in demselben impliziert. Der Supranaturalismus hat verschiedene Ausformungen: einmal den Fundamentalismus und dann den Integrismus (für ersteren ist Gott sozusagen positivistisch in den heiligen Schriften, für letzteren in einer vergangenen, als normativ angesehenen Epoche festgelegt); sodann gibt es den Spiritualismus, der zwischen Materie oder auch Buchstabe und Geist trennt und Gott in diesem Sinn rein spiritualistisch, also supranaturalistisch versteht. In all diesen Fällen enthält der Supranaturalismus einen Separatismus: Gott ist begrenzt auf eine Sphäre der Wirklichkeit (die »Abgrenzungstheologie« hat hier ihren Grund, die im Gegensatz zur »Rekapitulationstheologie« steht, für die Gott *alle Dinge* rekapituliert, zusammenfasst). Und als solcher, als begrenzter also, wird Gott zum Vorwand herrschender Machtkämpfe gemacht zwischen weltlich und geistlich, zwischen den Kirchen, zwischen den Religionen, zwischen den Kulturen.

Die in beiderlei Hinsicht erwähnten empirischen Ausprägungen der monotheistischen Religionen sind *Perversionen des Monotheismus*, anders gesagt *Krankheiten des Glaubens*. Es gibt sie in allen monotheistischen Religionen. Sie widersprechen dem, was die Pastoralbriefe des NT unter »gesundem Glauben« oder »gesunder Lehre« verstehen (wörtlich übersetzt: »hygienisch«, heilend, therapeutisch). Man spricht von religiösen, insbesondere auch von ekklesiogenen Neurosen: sie beruhen auf Einseitigkeiten und somit auf Verdrängungen. Papst Johannes II. hat, im Namen der römischen Kirche, Buße getan für eine Vielfalt von Verfehlungen von Christen seiner Kirche im Laufe der Jahrhunderte und bis auf die gegenwärtige Zeit, und wir wissen, dass es damit kein Ende hat. Evangelischerseits gibt es nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland das Stuttgarter Schuldbeekenntnis angesichts der Kompromisse der betroffenen Kirchen mit dem Nazi-Regime. Der Weltkirchenrat schloss, in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die südafrikanischen Kirchen wegen ihrer Unterstützung der Apartheidspolitik aus dem Bund der christlichen Kirchen aus. Man könnte noch anderes nennen, die Namen von Gandhi, von Martin Luther King usw. Keine Religion hat das Monopol weder der Perversionen noch der selbtkritisch neu gefundenen Integrität ihrer selbst. Dies betrifft auch das Judentum und auch den Islam, so sehr diese wie schon das Christentum zei-

gen, wie lange und ungewiss der Weg der Gesundung ist.

Die jeder Religion innewohnenden Versuchungen

Das Gesagte weist hin auf die dämonische, zerstörerische Potentialität, die jeder Religion innewohnt, da wo sie ihre Gottesvorstellung absolut setzt und damit Gott als den alle Vorstellungen Übersteigenden, also als *Deus semper major* verleugnet. Die Absolutsetzung einer Gottesvorstellung führt zur *Idolatrie*, zur Gottesidolatrie: Gott wird zu einem Idol im menschlichen Geist und somit zu einem »perversen Gott«⁴. Der perverse Gott ist ein Tyrann, kulpabilisierend, entfremdend, repressiv, oppessiv; er ist die absolute Macht der Dämonie, so wie in den sog. Quasi-Religionen (oder den Ideologien) irgend eine absolut gesetzte Vorstellung (völkischer oder kultureller oder wirtschaftlicher oder politischer Art) eine solche absolute Macht der Dämonie ist.

Schon die Grundschriften der monotheistischen Religionen, also AT und NT und Koran, prangern von Anfang an die Verkehrungen des Glaubens an. Es handelt sich dabei um – beständige – Versuchungen, die mit dem Wesen der Religion unvermeidbar verbunden sind. Ein jeder/eine jede, einzeln und kommunal, begegnet solchen Versuchungen auf seinem/ihrem geistlichen Weg. Die Versuchungen Jesu in der Wüste sind für den Christen das Paradigma der notwendigen kathartischen Läuterung des Glaubens. Schon im AT gibt es immer wieder Entscheidungsmomente, wo die gesamte Glaubensfolge auf dem Spiel steht (man denke z.B. an die prophetische Kritik am Opferkult im Tempel), und dasselbe gilt für den Koran. Dies bedeutet aber, dass, gleichwie der Mensch nicht eigentlich ist, sondern wird, so auch die Religionen. Jede neue Generation, und jeder/jede Gläubige in seiner/ihrer besonderen Glaubensgemeinschaft, muss, gewiss in der Kontinuität des Vorgegebenen und also der Glaubenstradition aber auch unter eigenem Einsatz die Wahrheit der gegebenen Religion sozusagen neu entdecken und in einem gewissen Sinn für sich (er)finden und sich für dieselbe entscheiden, und dies angesichts der stets lauernden Versuchungen, von denen die Rede war.

Die Wahrheit der Religion als Wahrheitssuche der von der Wahrheit Erfassten

Die Religion ist ein äußerst prekäres, fragiles Gebilde, wie der Mensch selbst es ist. Das besagt auch, dass der Zweifel – und die

Kritik – eine konstitutive Dimension des Glaubens ist und dieser nicht ohne beide – Zweifel und Kritik – besteht. Die Religion ist immer ein Weg, ein Gehen, der Weg von der empirischen Wirklichkeit der Religion, ja von der empirischen Wirklichkeit als solcher ganz allgemein und ganz speziell, also auch von der empirischen Wirklichkeit unserer Zivilisation wie auch unserer selbst hin zur Wahrheit der Religion oder der Zivilisation oder des Menschen. All dies gehört ungetrennt und unvermischt zusammen. Die Wahrheitssuche ist und bleibt, gerade auf Grund des Erfasstseins von ihr und also bei aller Erkenntnis der Gnade, ja in, mit und unter deren Erfahrung, der eigentliche Nerv der Religion. Denken wir an den sterbenden Luther: »Wir sind Bettler, das ist wahr«. Dasselbe meint auch die erste Seligpreisung, die zugleich die erste der Seligpreisungen, also die Pforte zu ihnen allen ist: »Selig die geistlich Armen, denn das Himmelreich ist ihrer«.

Das monotheistische Glaubensbekenntnis ist gerade heute, in unserer bedrohten Welt, befreiende Gabe und wegweisende Aufgabe, persönliche und allgemeine Herausforderung des Monotheismus.

Anmerkungen:

- 1 »Elohim«, ein Plural, wird normalerweise und zu Recht ganz einfach mit »Gott« übersetzt: es ist die allgemeine Gottesbezeichnung. Aber sie gewinnt ihren vollen Sinn erst da, wo wir uns bewusst machen, dass das AT um die Götter, wie die anderen Völker sie verehrten, wusste und dieselben nur so negierte, dass es sie nach ihrer Teilwahrheit in den eigenen Gottesbegriff integrierte – dies zur Erläuterung der obigen Übersetzung, die erkennbar machen kann, dass es zum Monotheismus in einem Werdeprozess (durch Rekapitulation) kommt.
- 2 Das Wort »rekapitulieren« (lat. *recapitulare*, griech. *anakephalaiomai*) bedeutet wörtlich: »(jemandem, oder etwas) das Haupt geben« (»Haupt«: lat. *caput*, griech. *kephale*) – s. hierzu Eph. 1,10: Gott will in Christus alle Dinge rekapitulieren«, d.h. »alle sein Haupt geben« (Luther), alles zusammenfassen.
- 3 »Epistemologie« – wörtlich: die Wissenschaft des Wissens, auf Deutsch spricht man von Wissenschaftslehre. Es geht hier um die Erkenntnis, dass wir die Wirklichkeit immer durch eine »Brille« wahrnehmen, also nicht unvoreingenommen. In der als epistemologisch gekennzeichneten Grundlagenkrise werden die Grundlagen unserer modernen Zivilisation (damit ist ihr Dualismus gemeint) als problematisch erkannt: die Grundlagenkrise ist die Infragestellung des die Moderne kennzeichnenden Dualismus.
- 4 S. Maurice Bellet, *Le Dieu pervers*. Paris, 1979.